

...dass die Verhandlungen ein Weg gefunden werden müßte, um die rückständigen Lieferungen so schnell wie möglich auszugleichen.

Stellungnahme der Berliner Parteileitung der C. P. D. zur Umlage.

Berlin, 21. Juni. In seiner gestrigen außerordentlichen Sitzung, die sich eingehend mit der Getreideumlage beschäftigte, beschloß der Bezirksvorstand einstimmig: Der Bezirksvorstand der C. P. D. von Großberlin erwartet von der Reichstagsfraktion, daß sie in der Frage der Getreideumlage unerschütterlich auf dem bisher eingenommenen Standpunkt beharre und KonzeSSIONen und Kompromisse zurückweisen wird. Falls die Mehrheit des Reichstages unsere Forderungen nicht anerkennt, erwarten wir den sofortigen Austritt unserer Genossen aus der Reichsregierung und unverzüglich Volksbefragung durch Neuwahlen.

Zur Erhöhung der Beamtengehälter.

Berlin, 21. Juni. Die vom Reichsfinanzministerium mit den Spitzenorganisationen geführten Verhandlungen über die Erhöhung der Beamtengehälter haben gestern in den späten Abendstunden zu einer Verständigung geführt und sollen heute fertiggestellt werden.

Berlin, 21. Juni. Die gestrigen Beamtenbesoldungsverhandlungen im Reichsfinanzministerium ergaben, daß bei beiden Parteien darüber Einstimmigkeit bestand, entsprechend dem Anstieg der Indizes die Bezüge um etwa 24 Prozent zu steigern. Der Vertreter der Regierung erklärte aber, daß die Gewährung der Aufbesserung von der Annahme des Arbeitszeitgesetzes durch die Gewerkschaften abhängig gemacht werde. Die Gewerkschaftsvertreter lehnten dies ab. Auf ihren Wunsch wurde die Sitzung unterbrochen. Die Spitzenorganisationen werden heute über das Verhalten der Regierung gemeinsam beraten. Die Aufwendungen für die neuen Bezüge und Abzüge sollen sich auf etwa 90 Milliarden Mark belaufen.

Die Erinnerungen des Kaisers.

Berlin, 21. Juni. Der Generalbevollmächtigte des früheren Kaisers bittet die T. U. um Veröffentlichung folgender Erklärung: Durch die Setzungen geht die Nachricht, daß S. M. der Kaiser die demnachst herauskommenden Erinnerungen einem englischen Blatt angeboten und nunmehr nach Amerika verkauft habe. Der Kaiser hat die Herausgabe lediglich dem Verlag Köhler in Leipzig angeboten. Allen Verhandlungen zur weiteren Verwertung steht er vollkommen fern.

Smecis werben.

Koblenz, 21. Juni. Die Werbetätigkeit des Herrn Smecis hat nachgelassen, seitdem für die nächste Zeit Zwangsmaßnahmen der Franzosen gegen Deutschland nicht geplant sind. Immerhin muß man die Bewegung im Auge behalten, denn man schätzt die Zahl der eingetragenen Mitglieder auf 3000.

Der König von Italien in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 21. Juni. Der König von Italien ist gestern auf der Durchreise nach Dänemark mittags 11,10 Uhr im Sonderzug auf dem Hauptbahnhof eingetroffen. Ein offizieller Empfang fand nicht statt, da der König infolge einer Erkältung nur der italienischen Generalkonsul von Vittoria, der Polizeirat Dr. Reuber (in Vertretung des Polizeipräsidenten) und verschiedene Herren der italienischen Kolonie auf dem Bahnhof empfing. Während des Wärtens im Wartesaal unterhielt sich der König vom Fenster seines Wagens aus mit verschiedenen Herren. Der König wird auf der Durchreise durch Deutschland Berlin nicht berühren.

Die Abstimmung über das Volksbegehren in Sachsen.

Dresden, 21. Juni. In der Abstimmung über das Volksbegehren fanden bis 4,30 Uhr nachmittags folgende Abstimmungsergebnisse statt: Chemnitz 255 549, Leipzig 221 772, Dresden 333 281 Stimmen. Aufkommenergebnis insgesamt 820 592 Stimmen. 32 Gemeinden im Weissen Ring noch aus. Erforderlich sind im Freistaat Sachsen etwa 960 000 Stimmen.

Bevorstehender Besuch des sächsischen Ministerpräsidenten in München.

München, 21. Juni. Wie jetzt feststeht, erfolgt der Besuch des sächsischen Ministerpräsidenten und Vizepräsidenten am kommenden Montag. Außer bei Graf Verdenfeld wird der Ministerpräsident auch im Rathaus vorstehen und die Gewerkschaften des Ministerpräsidenten einen Empfangsabend im Hofbräuhaus geben.

Überblicksuntersuchung der Berliner Stadtverordneten.

Berlin, 21. Juni. In der gestrigen Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung gab der Vorsitzende Dr. Caspary, der tiefen Trauer um die verstorbenen Reichstagsmitglieder Ausdruck. Die radikalen Gruppen führten die Ausführungen Dr. Casparys durch ständige Zwischenrufe und Hohnrufe auf die Internationale. Stadtverordneter Dr. Rosenberger protestierte gegen den nationalsozialistischen Mummel, den nach seiner Meinung der Vorsitzende gegen den Willen eines Teiles der Versammlung injiziert habe.

Der Abzug der Franzosen aus Oberschlesien.

Paris, 21. Juni. Gestern wurde hier offiziell angekündigt, daß der Rückzug der französischen Truppen aus Oberschlesien gegen den 30. Juni einleitet wird. Zu gleicher Zeit wird gesagt, wobei die einzelnen Truppenteile verlegt werden sollen. Das 151. Inf.-Regt. wird der Rheinarmee zugeteilt werden.

Hearst über Europas Wiederaufbau.

London, 21. Juni. „Evening Standard“ veröffentlicht einen Artikel des von seiner Europareise zurückgekehrten amerikanischen Zeitungsmagnaten Hearst, in dem er schreibt, er lehne nach Hause zurück, mehr als je zuvor davon überzeugt, daß Amerika sich von den europäischen Angelegenheiten fernhalten, zugleich aber Europa gegenüber

Die Erhöhung der Beamtengehälter.

Berlin, 21. Juni. Die bei den Verhandlungen der Regierung mit den Spitzenorganisationen erzielte Einigung sieht, wie die T. U. hört, eine Erhöhung der Teuerungszuschläge um 40 Prozent vor. Während bisher die ersten 10 000 M. mit einem Zuschlag von 120 Prozent berechnet wurden, erhöht sich dieser Zuschlag nunmehr auf 160 Prozent. Für die weiteren Beträge über 10 000 M. tritt eine Erhöhung des Zuschlags von 65 auf 105 Prozent ein.

Die Getreideumlage.

Berlin, 21. Juni. Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages befaßte sich heute mit dem Gesetzentwurf über die Getreideumlage. In drei stündigen Beratungen, während welcher auch der Reichsernährungsminister Feiler das Wort ergriff, konnte die Generaldebatte noch nicht beendet werden. Wie wir hören, besteht nach wie vor die Hoffnung, daß es gelingt, ein brauchbares Gesetz auszuarbeiten, das eine Mehrheit im Reichstage findet.

Verhandlungen mit dem Reichsbankpräsidenten.

Berlin, 21. Juni. Heute mittags 12 Uhr empfing der Reichstagspräsident den Reichsbankpräsidenten Hagenstein, um mit ihm über die finanzielle Situation zu beraten. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die finanziellen Fragen erörtert, die sich aus den Verhandlungen mit dem Garantiefomitee ergeben.

Die Verhandlungen mit dem Garantiefomitee.

Berlin, 21. Juni. Die Verhandlungen mit dem Garantiefomitee haben heute nachmittags begonnen. Die Beratungen dürften sich nicht im Rahmen großer Sitzungen abspielen. Sie werden wahrscheinlich von den einzelnen für die betreffenden Probleme zuständigen Referenten des Reichsfinanzministeriums mit den verschiedenen Mitgliedern des Garantiefomitees geführt werden.

eine sehr freundschaftliche Haltung einnehmen muß. Die Probleme der besiegten Nationen seien überwältigend und selbst fast unlösbar. Wenn die augenblicklichen Verhältnisse fortdauern, wird keine dauernde Lösung der Schwierigkeiten gefunden werden können, bevor nicht die Hauptgefahren und Zwecke des Versailler Vertrages abgeändert worden sind. Die Zeiten sind vorüber, wo Männer, Frauen und Kinder in die Sklaverei verkauft werden konnten. Die Idee der Extremisten, Frankreich insbesonders, scheine zu sein, Mitteleuropa finanziell und industriell niederzuhalten. Dies führe zum Ruinekrieg und wieder zum Kriege. Der beste Schutz Frankreichs würde eine Politik sein, die es Europa gestatte, sich in freundschaftlichem Einklang mit Frankreich zu sehen. Die deutsch-russische Allianz werde in Frankreich mit Vorzucht angesehen. Wenn diese Allianz jedoch ein Ding sei, das gefördert werden müsse, dann hätte Frankreich Deutschland und Rußland nicht in diese Allianz hineinzuziehen sollen durch seinen eigenen Militarismus und Unterstützung des polnischen Militarismus. Derselbe schreibt, seiner Ansicht nach bedeute die deutsch-russische Allianz keine Befreiung Frankreichs; sie sei ein Sicherheitsventil. Dadurch werde die deutsche Entwicklung nach Osten und nicht nach Westen ermöglicht. Deutschland erhalte dadurch eine Gelegenheit, sich ohne Konflikt mit Frankreich zu entwickeln. Das deutsch-russische Abkommen bezwecke die Schaffung des Friedens und von Verbindungen zur Erhaltung des Friedens. Frankreich würde durch seine anmaßende Stellung einzelne seiner früheren Mitarbeiter sich zu Geignern machen. In Amerika bestehe nicht mehr die nationale Ergebenheit für Frankreich, die noch vor kurzem vorhanden gewesen sei.

Rückgabe beschlagnahmten Eigentums in Amerika.

New York, 21. Juni. Wie aus Washington verlautet, wird im Weissen Hause mit Zustimmung Harding ein Gesetz vorbereitet, nach dem ungefähr 30 000 Deutschen und Österreicher ihren während des Krieges beschlagnahmten Eigentum zurückgegeben wird, soweit deren Wert 10 000 Dollar oder weniger beträgt. Diesem Plane gemäß würden ungefähr 30 Millionen Dollar zurückgegeben. Von annähernd 14 000 beschlagnahmten Vermögenswerten der Kurator des feindlichen Eigentums dienten aus, deren Wert über 10 000 Dollar beträgt. Bezüglich dieser wird die Bill die teilweise Rückgabe empfehlen, soweit die Gerechtigkeit und Notwendigkeit diesen Schritt rechtfertigen. Harding, so heißt es, ist der Ansicht, daß die amerikanische Regierung niemals Privatbesitz beschlagnahmen sollte, um darauf Ansprüche an andere Nationen zu begründen. Die Rückgabe alles dessen aber, was der Kurator in Händen hat, und die Rückgabe dieses Eigentums an die früheren Besitzer sei gegenwärtig unmöglich, weil der Umstand, daß die amerikanische Regierung diesen Besitz in Händen hat, eine gewisse Gewähr dafür biete, daß diejenigen Amerikaner, deren Eigentum von der deutschen und anderen ehemals feindlichen Nationen weggenommen wurde, schließlich eine Entschädigung erhalten.

England und die deutsche Frage.

Paris, 21. Juni. In der französischen Presse ist in der letzten Zeit wiederholt die Vermutung kommentiert worden, daß England sich der deutschen Frage bediene, um auf Frankreich einen Druck zur Erlangung von Zugeständnissen im Orient auszuüben. Seit einigen Monaten war vom „deutschen Kollaps“ auch nicht mehr die Rede. Es ist deshalb doppelt beachtenswert, daß der „Reit Parisien“ heute in einem von Darven verfaßten und in der letzten Nummer des „Reit Parisien“ veröffentlichten Artikel auf den Gedanken eines derartigen Interessenabgleichs zurückkommt und eine entsprechende Politik empfiehlt.

England, Frankreich und das Problem des nahen Ostens.

Paris, 21. Juni. Der „Matin“ berichtet, aus amtlicher Quelle erfahren zu haben, daß das französische Außenamt auf das letzte Memorandum Lord Balfours über die Frage des nahen Ostens geantwortet habe. Die englische Regierung hat sich bekanntlich in diesem Memorandum volle

Ein kulturelles und wirtschaftliches Attentat.

London, 21. Juni. Der Vertreter des New York American in Berlin meldet seinem Blatte, daß, wie in wohlinformierten Kreisen der Entente verlautet, das Garantiefomitee für die Sanierung der deutschen Reichsfinanzen bedauerliche Änderungen im Staatshaushalt vornehmen will. Die bevorstehenden Besprechungen des Garantiefomitees mit der Reichsregierung werden sich um die Einzelheiten des zur Kontrolle der Finanzen zu schaffenden Apparates drehen. Mahngebende alliierte Kreise sind auch der Ansicht, daß ein Teil der zahlreichen staatlichen Unternehmungen, die gegenwärtig Opern, Theatern und anderen künstlerischen und literarischen Unternehmungen ausüben, mit der wirtschaftlichen Lage Deutschlands nicht vereinbar sind. Weiter soll in diesen Kreisen auch die Ansicht herrschen, daß die gegenwärtigen Fehlbeträge der Eisenbahnverwaltung um mindestens 9 Milliarden verringert werden könnten. Der Rest des Fehlbetrages könnte durch eine innere Anleihe gedeckt werden, wobei jedoch das Prinzip der jederzeit einlöslichen Staatsanleihe streng zu verwalten ist, um einer weiteren Inflation vorzubeugen. In maßgebenden alliierten Kreisen glaubt man auch, daß die von der Garantiefunktion für notwendig gehaltenen praktischen Revision des Staatshaushaltes zwar keine bedeutende Kurssteigerung der deutschen Mark erzielen, demgegenüber aber wahrscheinlich eine Stabilisierung der Mark ermöglichen lasse.

Deutschland und der Völkerbund.

London, 21. Juni. Die liberalen Daily News beschäftigen sich heute mit der Zulassung Deutschlands zum Völkerbund. Das Blatt geht davon aus, daß die Forderung Deutschlands in den Rat aufgenommen zu werden, vollkommen berechtigt sei. Wenn Frankreich dieser Forderung zustimme, sei die Angelegenheit geregelt. Im anderen Fall aber werde die Lösung der Schwierigkeiten dadurch erleichtert werden, daß England die Zulassung Deutschlands in den Rat vorschlägt und es sei mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß diese Zulassung auch tatsächlich erfolgen werde.

Handlungsfreiheit vorbehalten für den Fall, daß Frankreich sich weigern sollte, auf Angora einen Druck auszuüben. Der Inhalt der gestern überreichten Note war bekannt. Der „Daily Telegraph“ berichtet, daß die Note nur den Willen des englischen Kabinetts festlegen könne, die Frage so zu lösen, daß die volle Handlungsfreiheit Englands auch in Zukunft gesichert sei.

Der Niederbruch Österreichs.

Die Radikalisierung zur Sanierung der öffentlichen Finanzen.

Wien, 21. Juni. Ueber den neuen Finanzplan der Regierung erhält der Wiener Vertreter der T. U. von parlamentarischer Seite folgende authentische Informationen: Der Plan erfüllt 1. in das Problem der Erparungen und der Sanierung der staatlichen Betriebe. 2. Die Sicherstellung der kommunalen Erträge. 3. Einführung neuer Steuern und Erhöhung bestehender Steuern, die innere Anleihe. Der Finanzplan verlangt die Abkürzung der Bundesbahnverträge und deren Überführung in Privatbetriebe sowie die Abkürzung der staatlichen Industrieverträge. Bezüglich des Personalabgabengesetzes verlangt der Finanzplan, daß die Regierung das Recht zur Entlassung der überzähligen Beamten gegen Abfindung zu verlassen oder sie zu pensionieren. Ueber Tarifveränderungen auf der Bahn, sowie auf dem Gebiete der Post, des Telegraphen- und Telefonwesens, Erhöhungen für Tabak und Salz usw. werden in Zukunft der Finanzminister und der Verkehrsminister direkt verfügen. Die neuen Steuern werden erst in Kraft treten dürfen, wenn die neue Notenbank gegründet ist und die Erparungsmaßnahmen ihre Wirksamkeit erwiesen haben. Außer der Erklärung der Grundsteuer, der Alkoholversteuer, einer Holzproduktionsabgabe und Produktionsumsatzsteuer werden noch eine Reihe anderer einschneidender Steuermaßnahmen in Aussicht genommen. Die von der Regierung geplante innere Anleihe ist auf den Grundbesitz aufgebaut, die gelegentlich der Völkerversammlung gegeben worden sind.

Bankerklip in Wien.

Berlin, 21. Juni. Der amerikanische Bankier Frank Vanderlip ist auf seiner diesjährigen europäischen Studienreise in Wien eingetroffen. Er wird sich von Wien aus nach Ungarn und Rumänien begeben und von dort möglicherweise auch die Türkei besuchen, um ein Gesamtbild von der wirtschaftlichen Lage Europas zu gewinnen.

Die Haager Konferenz.

Neuer russischer Vorschlag für den Haag. Amsterdam, 21. Juni. Aus London wird gemeldet: Nach den letzten Meldungen aus Rußland bringen die russischen Delegierten, die sich jetzt auf dem Wege von Moskau nach dem Haag befinden, eine Anzahl Vorschläge mit, für den Zweck, ein Kompromiß zwischen den Alliierten und der Sowjetregierung aufzuheben zu bringen.

Aus dem Auslande.

Polen.

Eine russische Antwort an die Polen. Warschau, 21. Juni. In der Antwort auf den letzten polnischen Note hat der sowjetrussische Gesandte in Warschau die polnische Regierung davon unterrichtet, daß die Moskauer Regierung Instruktionen herausgegeben habe, um in Zukunft bolschewistische Bandeneinfälle auf polnisches Gebiet zu unterbinden.

Ungarn.

Sperrung der serbischen Grenze gegenüber Ungarn.

Belgrad, 21. Juni. Die Regierung ordnete die Sperrung der Grenze gegenüber Ungarn an. Anlaß dazu gab der Umstand, daß in letzter Zeit und zwar wie angeblich festgestellt wurde, nur mit Wissen der ungarischen Regierung öfters verschiedene verdächtige Persönlichkeiten zu Agitationszwecken die jugoslawische Grenze überschritten haben.

Die jahrhundertalte Gewohnheit, alles was östlich von Deutschland und Österreich lag, mit dem Sammelwort Rußland zu bezeichnen, verliert sich immer mehr der Verbreitung der Kenntnis, daß auf dem Teile des ehemaligen russischen Reiches, in dem das Sowjetsystem herrscht, durch die Revolution viele neue nationalpolitische Staatsgebilde entstanden sind. Wenn man im Westen Europas von Sowjetrußland spricht, begreifen heute noch immer viele darunter entsprechend der alten Gewohnheit ein einheitliches russisches Reich. Diese Auffassung ist falsch, und auch im Gebiete der vereinigten Sowjetrepubliken in Ostasien abgetan. Wohl sind Sowjetrußland und die zahlreichen anderen Sowjetrepubliken miteinander innig verbunden (federiert), staatsrechtlich stellen sie jedoch selbständige Gebilde dar, die ernstlich bemüht sind, die Schäden des ehemaligen russischen Zentralismus aus der Welt zu schaffen. Natürlicherweise geht dieser Prozeß nur allmählich und mit großen Schwierigkeiten vor sich. Der Anfang der nationalen Befreiung der früher von dem Zarenismus unterdrückten Völkern ist jedoch gemacht, und es hängt von der weiteren Entwicklung ab, in welchem Tempo die neu entstandenen, nationalen Sowjetrepubliken sich zu völlig selbständigem staatlichem Dasein durchdringen werden. Kulturelle, wirtschaftliche, sozialer Zustand der einzelnen in Frage kommenden Völker ist dafür entscheidend, in welchem Maße diese Völker von ihrer Autonomie Gebrauch zu machen verstehen.

Von den neu entstandenen Sowjetrepubliken ist die Sowjetrepublik der Größe und Bedeutung nach an zweiter Stelle innerhalb der großen Sowjetföderation. In der Sowjetrepublik sind es vor allem wirtschaftliche Momente, die in der Richtung einer immer ausgesprochener werdenden Selbständigkeit wirken. Die Ukraine zeichnet sich von allen Staaten Europas dadurch aus, daß sie alle Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Autarkie besitzt. Dazu kommt, daß das ukrainische Volk schon durch seine zahlenmäßige Größe und durch seinen gesellschaftlichen Aufbau — es besteht zu fast neunzig Prozent aus Bodenbewohnern, durch die Revolution zum Bewußtsein nationaler Eigenart gelangter Völkern — vor einer nationalen Umgestaltung steht. Infolge der ukrainischen Volksmassen ein Geländebereich, war es für die herrschenden russischen Schichten leicht, den ukrainischen Städten einen russischen Charakter aufzudrücken und der Welt vorzutäuschen, daß es keine Ukraine im nationalen Sinne gebe. Nun, da die arbeitenden, niemals entnationalisierten ukrainischen Massen durch die Revolution befreit wurden und ihrer nationalen Eigenart bewußt geworden sind, ist die Entwicklung des ukrainischen Volkes zu einer nationalen Selbständigkeit durch seine Macht der Welt mehr aufzuhalten. Der Nationalisierungsprozeß geht sehr rasch vor sich und heute nach fünfjähriger Entwicklung verfügt das ukrainische Volk bereits über tausende von nationalen Schulen bis zu einer eigenen Akademie und über eine vollständig ukrainisierte Kirche, die seit dem letzten Kirchenkongreß ein eigenes Oberhaupt hat.

Das ukrainische Volk ist wieder als Subjekt in die Geschichte eingetreten. Diese Erkenntnis ist nicht nur Allgemeingut der Ukrainer, sondern auch der gegenwärtig in der gesamten Sowjetföderation herrschenden politischen Richtung, die während ihres Aufstieges zur Macht allen auf dem Gebiete des ehemaligen Zarenreiches wohnenden Nationen (wenigstens theoretisch) das „Selbstbestimmungsrecht“ bis zur vollen Selbstbestimmung verliehen hat. Selbstverständlich bilden historische Gegebenheiten, das gemeinsame kommunistische Programm und vor allem die gemeinsamen Feinde im Sowjetrußland und die Sowjetunion eine eisernes Band — den außerordentlichen Verbund. Diese Tatsache jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich die Ukraine zu immer größerer nationaler und staatlicher Selbständigkeit entwickelt.

Völkerrechtlich bildet die Sowjetunion im Sinne der bestehenden Verträge einen vollkommen selbständigen und souveränen Staat. Ihr Verhältnis zu Sowjetrußland ist in einem am 23. Dezember 1920 abgeschlossenen Arbeiter- und Bauern-Vertragsvertrag rechtlich umgrenzt. Dieser Vertrag ist von Lenin und Tschichserin namens Rußlands und von Rakowski namens der Ukraine unterzeichnet und vom russischen Belegungsamt ratifiziert worden. In diesem Vertrage anerkennen Sowjetrußland und Sowjetunion gegenseitig ihre Unabhängigkeit und Souveränität und schätzen zum Zwecke der Verteidigung sowie im Interesse ihres wirtschaftlichen Aufbaus ein militärisches und wirtschaftliches Bündnis. Beide Staaten erklären ausdrücklich, daß aus der Tatsache der ehemaligen Zugehörigkeit der Sowjetunion keine Verpflichtungen erwachsen können. Zur Durchführung der gemeinsamen Aufgaben erklären die Vertragsparteien die Kommissariate für Krieg und Marine, Volkswirtschaft, Außenhandel, Finanzen, Arbeit, Verkehrswesen sowie Post und Telegraphie für gemeinsam. Die gemeinsamen Kommissariate sind dem Räte Sowjetrußlands angegliedert und haben im Räte der Volkskommissare der Sowjetunion ihre Bevollmächtigten, die im Einvernehmen mit dem ukrainischen Zentral-Exekutivkomitee und von dem ukrainischen Rätekongreß ernannt und von diesen kontrolliert werden. Die Bevollmächtigten der gemeinsamen Kommissariate sind somit dem ukrainischen Rätekongreß verantwortlich und haben im ukrainischen Räte der Volkskommissare Sitz und Stimme.

Durch die gemeinsamen Kommissariate sind Sowjetrußland und die Sowjetunion sehr innig miteinander verbunden, geographische, wirtschaftliche Momente und besondere nationale Eigenart wirken jedoch in der Ukraine in der Richtung einer immer ausgeprägteren Selbständigkeit. Nach außen tritt die Ukraine als souveräner Staat auf. Sie hat in zahlreichen Ländern neben den sowjetrussischen eigene diplomatische Vertretungen und eigene Handelsmissionen. Im Frieden von Brest-Litovsk war die Ukraine besonderer, selbständiger Vertragspartner. Gegenwärtig ist die Sowjetunion bemüht, mit einer Reihe von Staaten, darunter mit Deutschland, gesonderte diplomatische und wirtschaftliche Beziehungen anzuknüpfen. Mit einem Wort: Die Tendenz der Entwicklung der Ukraine zu vollständiger Selbständigkeit ist unverkennbar.

Hygiene der Krankheiten als Gegenstand der Staubentwicklung.

Es liegt im Wesen des Berufslebens heute, daß die Arbeit selbst spielen körperliche Ueberanstrengung und herbeizunehmen zu lange ausgebreiteter physikalisch-mechanischer Heuereigenschaft und Stauung der Hygienischen über diese gelesenen Mitteilungen ist durch schwere über Beanspruchung der Charakteristik. Zu den Bedingungen gehören die Schutzeigenschaft, zahlreiche überlasteten Druck auf die Nachforschungen und d.

Soziale Rundschau

Wöchentlich erscheinende Mitteilungen für soziale und wirtschaftliche Fragen.

Der Markkurs.

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Wenn man von Stabilisierung der Mark spricht, so meint man damit eine Regelung, durch die verhindert wird, daß die Mark weiter fällt. Das ist das Ziel aller wirtschaftlichen Anstrengungen der deutschen Regierung, aber es liegt auch im Interesse der Gläubigerstaaten. Auf ihren Wunsch hat Deutschland seinen Haushaltsplan in Ordnung zu bringen versucht. Das sollte der Anfang sein. Aber dieses Rechenexempel stimmt schon heute nicht. Nicht nur, daß die Devisen schwanken, sondern auch der Staat erfährt durch noch größere innere Geldentwertung dauernde Verschiebungen. Man mag einen Ausgleich in Einnahmen und Ausgaben für möglich halten, jedenfalls haben die geschätzten Schritte das weitere Fortschreiten der Papiernotenüberflutung nicht aufhalten können. Die Sozialkommission des Reichstages, die immer mehr eine wirtschaftliche Gutachterversammlung geworden ist und als solche unbestreitbare Verdienste aufzuweisen hat, sollte nun der Regierung ein Gutachten über die Frage der Stabilisierung der Mark erstatten. Doch ehe sie überhaupt zur Kernfrage vorgehen konnte, mußte sie ihre Aufgabe umstellen, weil eine Stabilisierung, d. h. die Festsetzung eines dauernden Verhältnisses der Mark zum Dollar weder erreichbar sein, noch eine wünschenswerte Lösung vorläufig darstellen würde. Denn in demselben Augenblick, in dem für die deutsche Mark ein Höchst- und ein Mindestpreis festgesetzt und garantiert würde, würden alle Besitzer von deutscher Mark im Ausland jedes Interesse daran verlieren, ihre Mark Guthaben festzuhalten, und wenn die 70 Milliarden Papiermark, die sich im Ausland befinden, auf dem Markt geworfen werden, so würde der Versuch der Stabilisierung bereits im Keime erloschen, weil gegenüber solchem Ansturm kein Kurs zu halten wäre.

Man muß sich vergegenwärtigen, daß die Markguthaben des Auslandes für Deutschland die bedeutendste bisher gewährte Anleihe bedeuten, die nicht nach dem heutigen Verrechnungskurs gewertet werden kann. Nicht nur, weil der Kurs der Mark zu der Zeit, als Deutschland durch Verkauf seiner Geldwerte fremde Zahlungsmittel erwarb, beträchtlich höher stand, sondern auch, weil diese Auslandsguthaben deshalb außerordentlich wertvoll sind, weil diese Anleihe nicht verginst zu werden braucht. Wenn aber dieser Kredit, der auf etwa 4 bis 5 Milliarden mindestens zu veranschlagen ist, die katastrophale Entwicklung der deutschen Währung nicht hat aufhalten können, kann man um so weniger einer verginsten Auslandsanleihe von ein paar Milliarden für die Regulierung des Markkurses den Wert beimessen, den man gewöhnlich von ihr erhofft.

Professor Vonn von der Berliner Handelshochschule, welcher der Sozialkommission ein eingehendes Gutachten über die Stabilisierung der Mark erstattet hat, nimmt an, daß die deutsche Zahlungsbilanz, abgesehen von den Reparationen, sich ausgleichen würde, und daß, sobald die Reparationen für die nächsten Jahre durch eine Anleihe gedeckt würden, der Zeitpunkt eintreten müßte, an dem Maßnahmen zur Regulierung des Markkurses Aussicht auf Erfolg böten. Er geht dabei von der Finanzgeschichte der letzten Jahrzehnte aus, bei der besonders die Methoden lehrreich sind, die die englische Regierung in den neunziger Jahren in Indien angewandt hat, wo sie den Kurs der Rupee auf den fünfzigsten Teil eines Pfund Sterling festsetzte. Die Stabilisierung setzte jedoch erst ein, als der natürliche Ausgleich in der günstigen Gestaltung der indischen Zahlungsbilanz erfolgte. Die Kolonialverwaltung, die aus allen ähnlichen Vorgängen in der Welt hervorgeht, ist die, daß nur dann eine Regulierung der Währung möglich wird, wenn die Zahlungsbilanz eines Landes für eine längere Zeit günstig gehalten werden könnte. In dieser Voraussetzung scheitern alle Versuche zur Rettung des deutschen Währungsproblems.

Unter dem Druck der Reparationen ist eine Aktivität der deutschen Zahlungsbilanz, also ein Ueberwiegen der Ausfuhrwerte über die Einfuhrwerte, unmöglich. Es hängt alles davon ab, ob die Summe des Londoner Ultimatus soweit herabgesetzt wird, daß der natürliche Kredit die Schwächen ausgleicht. Asquith hat neulich erklärt, daß er in der Herabsetzung der Reparationen auf den tatsächlichen Schadenverfall und einen Verzicht Englands auf Zurückzahlung der französischen Schuld einen Ausgleich sehe. Es ist noch lange nicht so weit, aber selbst die Durchführung dieses günstigen Vorzuges würde große Schwierigkeiten machen, da das deutsche Volkswirtschaften durch den Milliardenplan von London inzwanglich auf den fünften Teil seines Markkurses zusammengedrückt ist. Ob diese im günstigen Falle 75 Goldmilliarden Volkswährung für jenen Rest der Reparationssumme noch tragfähig sind, ist eine höchst zweifelhafte Frage. Jedenfalls ergibt sich, daß auch mit den aus Erfahrung gewonnenen, erprobten Methoden die Befriedung der deutschen Forderungen noch ein sehr unsicheres Experiment bleibt.

Hygiene des Berufslebens.

Gefährdung der Arbeiter durch die Arbeit. Krankheiten als Begleiterscheinung bestimmter Berufe. Staubentwicklung. Chemische Einwirkungen.

Pflanzliche und tierische Parasiten.

Es liegt im Wesen der Zeit, daß der Hygiene des Berufslebens heute ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Bei der Gefährdung des Arbeiters durch die Arbeit selbst und durch physikalische Einflüsse spielen körperliche Überanstrengungen infolge zu starker Inanspruchnahme einzelner Muskelgruppen oder zu lange ausgeübter Arbeitszeit oder aber bestimmte physikalisch-mechanische Momente, wie Wärme, Kälte, Feuergefahr und Staub, die entscheidende Rolle. Der Würzburger Hygieniker Prof. R. V. Lehmanns machte kürzlich über diese gewerblichen Gefährdungen beachtenswerte Mitteilungen. Eine ganze Reihe von Berufen ist durch schwere und gleichmäßige Arbeitsleistung oder Beanspruchung bestimmter Muskeln und Knochen charakterisiert. Zu den dadurch hervorgerufenen Schädigungen gehören die sog. Wäckerbeine, die durch Einwirkung des unteren Brustbeins entstehende Schusterbrust, zahlreiche Schwelendbildungen, die durch überstarren Druck auf gewisse Hautstellen entstehen, Nervenstörungen und chronische Seierheit bei Leuten,

die viel sprechen oder schreiben müssen, die Häufung von Leistenbrüchen in Berufsarten, die mit dem Schleppen schwerer Lasten zu tun haben, dann die Berufserkrankungen durch mechanische Gewalt, so bei Steinhauern und Metallarbeitern Verletzungen durch Stein- und Metallsplinter. Besonders unangenehm sind Schädigungen des Auges, deren Verhütung am besten durch Schutzbrillen oder Schutzgitter geschieht. Durch die Schwerhörigkeit der Schmelde: ungenügende Beleuchtung begünstigt die Kurzsichtigkeit der Näherinnen und Stickerinnen sowie der gelehrten Berufe. Auch die Zitterkrankheit der Bergarbeiter, die in lebhaften, zuckenden Bewegungen der Augen besteht und bis zur Arbeitsunfähigkeit führen kann, wird durch ungenügende Beleuchtung der Arbeitsstätten begünstigt. Andererseits gibt z. B. bei Feuerarbeiten und Glasbläsern zu starke Lichtstrahlung zu Sehstörungen Anlaß, während in noch höherem Maße durch Röntgen- und Radiumstrahlen und -bestrahlung durch den elektrischen Strom Gefährdungen bewirkt werden.

Praktisch von der größten Bedeutung sind in dieser Gruppe der beruflichen Schädigungen diejenigen, welche durch den Staub verursacht werden. Diese Gefährdungen, die für Glas- und Steinschleifer, Porzellanarbeiter, Metallschleifer, Kohlenarbeiter, Kalkbrenner und viele andere Berufsarten in Betracht kommen, können auf der besonderen giftigen Beschaffenheit des Staubes oder auf der Schädigung der Atmungsorgane beruhen, sind aber vor allem deshalb von so weittragender Bedeutung, weil die Staubeinatmung die Entstehung krankheitsregender Keime, vor allem der Tuberkulosebazillen, begünstigt. Die Staubbeseitigung in den Betrieben ist daher von höchster Wichtigkeit.

Die Gefährdung des Arbeiters durch chemische Einwirkungen, also durch die sog. Gifte, geschieht durch Einatmung, durch Aufnahme kleiner Mengen in die Verdauungswege oder schließlich durch örtliche Einwirkung auf die verletzte oder unversorgte Haut. Viel häufiger als akute Vergiftungen, für die etwa Schwefelkohlenstoff, Blausäuredämpfe, Arsenwasserstoff, Kohlenoxyd, Leuchtgas in Betracht kommen, sind die durch fortgesetzte Verührung mit den giftigen Stoffen stattfindenden chronischen Schädigungen. Das bekannteste Beispiel dafür bildet die gewerbliche Bleivergiftung. Neben der Einatmung minimaler Mengen kommt sie im wesentlichen dadurch zustande, daß die geringen, den Händen noch haftenden Bleiteilchen auf natürlichem Weg in den Mund und in den Verdauungskanal kommen, allmählich reabsorbiert werden und mit dem Blutstrom in die Gewebe des Körpers gelangen. Der wirksamste Schutz gegen solche Schädigungen liegt in der persönlichen Sauberkeit. Die besonderen Schutzmaßnahmen in den Betrieben müssen Hand in Hand mit solcher individuellen Vorsicht gehen.

Die Schädigung des Arbeiters durch pflanzliche und tierische Parasiten, die die dritte Kategorie der Lehmannschen Einteilung bildet, hat fließende Grenzen, da die Ursache bei ansteckenden Krankheiten, die auf der Infektion mit Kleinlebewesen beruhen, im Einzelfall fast nie nachzuweisen ist. Eine parasitäre Erkrankung, die zweifellos zu den Gewerkerkrankheiten zählt, ist der Milzbrand, der beim Umgehen mit Säulen und Haaren entstehen kann. Die Krankheit, die für Gerber, Abdecker, Tierärzte in Betracht kommt, ist allerdings verhältnismäßig selten, ebenso wie der gefährliche Kohlenum so häufiger, aber auch um so weniger einseitig als Berufskrankheit zu charakterisieren, ist, wie schon erwähnt, die Tuberkulose. Von großer Wichtigkeit für die Erforschung der Tuberkulose ist die verschiedene Schädlichkeit der einzelnen Staubarten. Am schädlichsten erscheint Sandsteinstaub, dann Granit und dann Marmor, so daß unter den Marmorarbeitern, Metall- und Glaschleifern die Opfer der Tuberkulose verhältnismäßig am zahlreichsten sind. Auffallend ist, daß bei den Kohlenarbeitern dagegen wenig Lungentuberkulose vorkommt. Vereinzelt, weil durch tierische Parasiten hervorgerufen, steht die Wurmkrantheit der Bergarbeiter, die zeitweilig im niederrheinischen Kohlenrevier erhebliche Ausbreitung angenommen und in ausländischen Bergwerken schon zu großen Epidemien geführt hat.

Steigerung der Gütererzeugung.

(Die folgenden Ausführungen stammen von einem hervorragenden Sachverständigen des Bergbaues. Wir geben sie wieder, sind aber bereit, Gegenansführungen in der nächsten Nummer unserer „Soz. Rundschau“ zu veröffentlichen. — Die Red.)

Die Bevölkerung Deutschlands beginnt unruhig zu werden. Das Steigen der Preise für alle Lebensbedürfnisse will nicht aufhören. Wenn auch zur Zeit noch der größte Teil der im Erwerbsleben stehenden Bevölkerung seine Einnahmen durch Lohnforderungen oder Preissteigerungen erhöhen und mit seinen Ausgaben ins Gleichgewicht bringen kann, so wächst doch unverkennbar das Elend der nicht mehr erwerbsfähigen Kreise, der Kleinrentner, der Pensionäre, der Witwen und vieler anderer bis zu einem kaum noch erträglichen Maße. Hinzu tritt die Besorgnis des nachdenklichen Teils der Arbeiterschaft, wie lange die Möglichkeit noch anhält, die Löhne noch weiter zu steigern, da auch das einmal sein Ende erreichen muß. Und was dann?

Schon heute beginnt die Lebenshaltung in fast allen Bevölkerungsklassen merklich zurückzugehen. Wer

hant noch Milch kaufen, wenn das Liter 9 Mark kostet, oder wer Butter, wenn er für das Pfund 70 Mark bezahlen muß? Kartoffeln sind im Kleinhandel kaum noch zu haben. Und werden sie feilgeboten, so geschieht zum Preise von 3 Mark das Pfund! Ein Brot kostet 15,20 Mark! Da fragt sich die Hausfrau oft vergeblich, welche Lebensmittel sie mit ihren beschränkten Mitteln kaufen kann, um die Familie notdürftig zu sättigen. So nähern wir uns wie gegen Kriegsende dem kritischen Zeitpunkt, wo die Bevölkerung den bestehenden Zustand nicht mehr zu ertragen vermag, ihm um jeden Preis ein Ende machen will, und in der Verzweiflung zu dem schlechtesten Mittel greift, welches aber die Not nicht beseitigen, sie viel mehr nur noch weiter steigern kann.

Eine unbestreitbare Tatsache ist es, daß wir mehr Güter verzehren, als wir erzeugen. Wir zehren also unser Vermögen auf und stehen schließlich vor dem Nichts, denn jeder Topf, aus dem mehr geschöpft wird, als ihm zuströmt, muß einmal leer werden. Diese klare Schlussfolgerung müßte doch zwingend zu Maßnahmen führen, die entweder eine Steigerung der Gütererzeugung bewirken oder den Konsum soweit herabdrücken, da er mindestens der Gütererzeugung entspricht. Das letztere geht zweifellos unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr an, da unsere gewöhnlich an Einkünften gewöhnte Bevölkerung bereits an der Grenze des Möglichen angelangt ist. Wir sind also auf den ersten Weg angewiesen, die Gütererzeugung um jeden Preis zu steigern und zwar bald. Die Frage ist, wo können wir damit beginnen?

Greifen wir zum Beispiel aus den vorliegenden statistischen Zahlen des Jahres 1921 die wichtigsten über die Steinkohlerzeugung heraus, so ergeben wir, daß im Ruhrbezirk an Kohlen gefördert wurden:

Im Jahre	Zahl der Arbeiter	Menge der Kohlen
1921	524 000	94 000 000 To.
dageg. 1913	410 000	114 000 000 To.

Trotzdem also die Zahl der Arbeiter von 1913 bis 1921 um 114 000 oder 27,8 v. H. zunahm, ging im gleichen Zeitraum die Förderung um 20 Mill. To. oder 17,5 v. H. zurück. Das besagt, anders ausgedrückt, im Jahre 1913 entfielen auf einen Arbeiter 278 To. und im Jahre 1921 nur 180 To. Kohlen. Während wir also nicht nur den Verlust großer Kohlenbezirke wie die Saar- und die lothringischen Gruben zu beklagen haben und jetzt auch noch den größten Teil der oberflächlichen Gruben verlieren, erleben wir in dem uns verbliebenen Hauptkohlenbezirk einen schweren Rückgang in der Kohlerzeugung.

Es ist das eine erschreckende Tatsache. Ihre Erwähnung geschieht nicht, um nach irgend einer Richtung einen Vorwurf zu erheben. Sie darf aber nicht unterbleiben, da an ihr kein gewöhnlicher Volkswirt vorbeigehen darf, ohne Abhilfemaßnahmen in Anregung zu bringen.

Die dringende Frage lautet also: Läßt sich die Leistungsfähigkeit unserer westfälischen Gruben nicht in dem der Belegschaftszunahme entsprechenden Maße wie in der Vorkriegszeit steigern? Das ganze Land leidet unter einem unerträglichen Kohlenmangel. Große Werke nicht nur im Osten des Landes, sondern im Ruhrkohlenbezirk selbst müssen englische und amerikanische Steinkohlen beziehen, um ihren Betrieb notdürftig aufrecht zu erhalten. Muß da nicht mit allen Mitteln eingegriffen werden, die Kohlerzeugung zu steigern?

Die große Vermehrung der Arbeiterzahl ohne Erzielung einer entsprechenden Mehrförderung muß ja auch eine erhebliche Verteuerung der Kohle zur Folge haben. Der Mehraufwand an Löhnen für 114 000 Bergleute entfällt auf eine geringere Kohlenmenge.

Im Jahre 1913 betrug die Steinkohlerförderung Deutschlands 190 Mill. To. Sie ging im Jahre 1921 bis auf 138 Mill. To. zurück. Durch den Verlust des größten Teils der oberflächlichen Gruben werden wir weitere 24 Mill. To. einbüßen, so daß uns nur 112 Mill. To. Kohlen verbleiben, von denen jedoch die Entente etwa 23 Mill. To. beanspruchen wird. Gelingt es da nicht, die Kohlenförderung in den uns verbliebenen Kohlenbezirken zu steigern, so muß unser Volk und Land mit seiner Industrie verkümmern, da ihr die nötigen Kohlen nicht geliefert werden können. Viel haben wir durch den unglücklichen Kriegsausgang verloren. Geblieben ist uns aber die Freiheit unserer Entfaltung und unsere Arbeitskraft. Werden sie auf das rechte Ziel gerichtet, das uns aus dem Elend hinausführt, so kann auch aus dem verfallenen Deutschland eine Wirtschaftsmacht erwachsen, groß genug, um unseren Feinden den Erfolg ihres Sieges streitig zu machen. Allerdings müssen wir wachen und den Willen in Tat umsetzen, ehe es zu spät ist.

Berufsmittel des G. d. M.

Die Vorstände der Reichsgruppen Bergbau und Knappschaft im Gewerkschaftsbund der Angestellten hielten Mitte dieses Monats in ihrem Verbandshaus zu Leipzig eine zum Teil gemeinsame Sitzung ab. Man nahm Stellung zum Entwurf des Arbeitszeitgesetzes für den Bergbau. Dieser wurde einstimmig in seiner jetzigen Fassung abgelehnt, weil hier auf Umwegen versucht werden soll, das Uebererschichtenwesen im Bergbau zum Dauerzustand zu machen. Namentlich die Angestellten würden dabei auf Arbeitszeiten von 10 bis 11 Stunden pro Schicht kommen. Schief verurteilt

wurde die mißbräuchliche Verwendung der technischen Mittel im Streik auf der Braunkohlengrube O. b. Dettingen a. M. Der Bundesvorstand wird beauftragt, entsprechende Schritte zur weiteren Verhütung zu unternehmen. Bei künftigen zentralen Lohnhandlungen wird verlangt, daß für die Angestellten Gehaltsforderungen in eigener Verhandlung mit der Leitung und Bergbauunternehmern festgelegt werden. Die Auswertung für die einzelnen Bezirke und Bauarten hat dann gleichfalls bezüglich zu erfolgen. Die bisherigen Arbeiten und Vorschläge des G. d. M. zum Reichsknappschaftsgesetzentwurf wurden gutgeheißen und dem Vertreter im Reichswirtschaftsrat besondere Forderungen übergeben. Die Reichsgruppe Bergbau beschloß einstimmig die Kollegen Reichsgruppe Knappschaft in ihrem Kampfe gegen die Uebernahme der einseitigen Reichsbeamtenpflicht und für die Erhaltung der bisher erworbenen Rechte energisch zu unterstützen. Mit Enttäuschung haben die Vorstände beider Reichsgruppen Kenntnis, daß weder die Regierung, noch der Reichsmittelknappschaftsverband auf Aufforderung etwas getan habe, um die Angestellten der oberflächlichen Knappschaftsvereine, die nicht von Polen übernommen werden, im Reiche unterzubringen. Es besteht sich hier um 40 Knappschaftsangehörige, zum Teil jüngeren Alters, die sich um das Teutonium verdient gemacht haben und in den nächsten Tagen stellungslos werden. Der Bundesvorstand wird beauftragt, noch einmal an die Regierung und an den Reichsmittelknappschaftsverband, zwecks Unterbringung Angestellter, heranzutreten. — Der Reichsgruppen tag für die Fachgruppe Bergbau findet im Oktober 3. in Halle statt.

Warum die „Becke“?

Bei jeder Beamtensoldatenverhöhung taucht regelmäßig auch die Berechnung auf über phantastische Milliardenzahlen, die nun wieder „das Reich“ ausbringen müßte. Es liegt System darin.

Warum wird denn bei den Arbeitern immer nur Stundenlohnverhöhung pennigweise angegeben, bei Beamten dagegen die Gesamtauswirkung? Warum die Beamtensoldatenverhöhungen stets mit den Tarifverhöhungen zusammengestellt? Ist die materialistische Industrie ganz unschuldig an der Verheerungsverwertung? Wäre nicht auch einmal eine Zusammenstellung interessant, wieviel Willen, Kitzelgüter, Automobile u. Brillanten (in Kilogramm angegeben) sich die Beamten des Eisenbahnmateriale im letzten Jahre kaufte? Warum wird der Öffentlichkeit nicht vorgerechnet, wieviel Milliarden es dem Reiche einbringt, wenn Beamten ihre Steuern sofort und auf Heller u. Pfennig genau durch entsprechenden Steuerabzug e r i c h t e n m ü s s e n ?

Bei jeder Gehaltsverhöhung müssen auch die Bezüge der Alterspensionäre, der Beamtenwitwen und -waisen erhöht werden. Daß dies nötig ist, wird wohl niemand bestreiten. Aber muß die dadurch notwendig werdende Summe den Zeitungslasern als „Beamtengeld“ ausgespielt werden?

Wieviel Beamte werden von Gemeinden, Kreisen, Körperschaften oder erwerbenden Anlagen erhalten? Muß man dem Leser vorerzählen, mit ihrer Erhöhung würde „das Reich“ belastet?

Die Milliardenzahlen klingen so schön phantastisch und es ist dann so leicht, über die „Arbeitsunlust“ der Beamten zu schimpfen. Warum findet man denn niemals eine Angabe, auf wieviel Menschen sich die Summe verteilt und was dabei auf den einzelnen kommt?

Die Hauptsache aber: Wie sind die Milliardenzahl erreicht worden? Stimmen Sie auch?

Eine gerechte Entlohnung der Beamten ist bei den heutigen unübersichtlichen Wertverhältnissen unser Gedanke nur möglich bei einer gleitenden, der jeweiligen Wirtschaftslage sich anpassenden Besoldung.

Das deutsche Beamtensystem

Die Schaffung eines einheitlichen, den gegenwärtigen Verhältnissen angepaßten Beamtensystems wird zu immer dringenderen Forderungen. Bisher galten auf diesem Gebiete noch die von früherer Zeit her — teilweise seit Anfang vor Jahrhunderten — bestehenden Gesetze. Das heißt, sie galten, soweit ihnen nicht anderlautende Anordnungen jüngerer Datums entgegenstehen oder sie etwa gegen Verfassungsbestimmungen des Reichs oder der einzelnen Länder verstießen. Alles in allem ein recht komplizierter Zustand, der reichlich unübersichtlich ist.

Ein seitens der Spitzenorganisation der deutschen Beamtengewerkschaften, dem Deutschen Beamtensyndikat, eingeleiteter Ausschuss hat den Entwurf eines Beamtengesetzes ausgearbeitet, der in 628 Paragraphen die ganze Materie einheitlich regelt. Die umfangreiche Arbeit, deren Fertigstellung beinahe ein Jahr in Anspruch genommen hat, will die Grundbegriffe des Beamtensystems für das deutsche Beamtentum festlegen. Es ist diesem Entwurf nicht nur eine genaue Bestimmung des öffentlich-rechtlichen Charakters des Beamtentums enthalten, sondern auch die daraus hervorgehenden Pflichten und Rechte werden genau umrissen. Die Veröffentlichung dieses gesamten Gesetzmateriale im Berliner Verlag des Deutschen Beamtensyndikats wird ausserst vorbereitet und ist in Kürze zu erwarten.

Möbelkauf

bedingt in heutiger Zeit gründliche Ueberlegung und Vertrauen. Kauf-lustigen empfehlen wir daher die Besichtigung unserer Lager. Sie werden sich überzeugen, daß wir dauerhaft gearbeitete und geschmackvolle Einrichtungen äußerst preiswert liefern. Sie finden eine große Auswahl in den verschiedensten Preislagen. Entgegen-kommende Bedingungen auf Wunsch.

Peter Mönnich, Castrop

Größtes und ältestes Möbelhaus der Landkreise Dortmund und Bochum.

Münsterstraße 30-32. 3448

Fernruf 149

Geschäftszeit 8-12, 2 1/2-7 Uhr

Sämtliche Buchbinder-Arbeiten

liefert prompt 7884

Buchbinderei H. Krawinkel, Castrop-Schwerin.

Bekanntmachung.

Der Herr Reichsminister der Finanzen hat ausnahmsweise die Frist zur Ablieferung der Steuermarken für 1920 und 1921 an die bestellten bis zum 30. Juni 1922 verlängert. Diejenigen Steuerpflichtigen, die ihre Steuer-marken noch nicht abgeliefert haben, werden daher aufgefordert, dieselben umgehend bei der Stadt- bzw. Amtsstufe einzuliefern.

Die Nichteinlieferung hat wirtschaftliche Nachteile, da im Falle der Ungültigkeitser-kärung der Marken die bereits vom Lohn abgehaltenen Steuern nochmals entrichtet werden müssen. Es ist daher die **schleunigste** Ablieferung der Marken im eigenen Interesse geboten. 3624

Dortmund, den 20. Juni 1922.

Finanzamt Dortmund-Land.
Siemon, Regierungsrat.

Bekanntmachung.

Hund zugelaufen!

Eigentümer wolle sich umgehend melden, andernfalls wird der Hund am 23. Juni 1922 nachm. 3 1/2 Uhr in der Verwaltungsstelle Hablinghorst öffentlich, meistbietend versteigert.

Rauzel, den 20. Juni 1922. 2311

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der abgabepflichtigen Tierbe-halter der Gemeinde Wadenhorst liegt auf Zimmer 2 des Amtshauses vom 24. Juni ab 14 Tage lang zur Einsicht offen.

Anträge auf Verichtigung des Verzeichnisses sind spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist auf dem Amtsbüro anzubringen.

Wadenhorst, den 20. Juni 1922.

Der Gemeindevorsteher: Riegel.

CAFE METROPOL

Täglich Konzert

v. 5-11 Uhr d. Damen-Stimmungskapelle

* D' Gebirge's Stern *

ff. Stimmungsrepertoire, la. Gelgen- u.

Zithersoli. Viele Gesangseinlagen der

beliebten Stimmungsmacherin Lilli.

Sonntags Frühkonzert von 11-1 Uhr.



Dr. Oetker's Einmaché-Hülfe

einmaché. Dies ist das einfachste, billigste u. trotzdem ausgezeichnete Verfahren.

1 Packchen von Dr. Oetker's Einmaché-Hülfe genügt, um 10 Pfd. eingemachte Früchte, Gelee, Marmelade, Fruchtsäfte, Gurken usw. haltbar zu machen.

Rezepte zum Einmachen umsonst in den Geschäften! Wenn vergriffen, schreibe man eine Postkarte an

Dr. A. Oetker, Bielefeld.



Barmer Bank-Verein

Hinsberg, Filcher & Comp.

Viktoriastraße 19 Castrop Viktoriastraße 19

Aktienkapital und Reserven M. 770.000.000

Erfüllung von Check- u. laufenden Rechnungen

Verzinsung von Spargeldern

Effektenverkehr in Aktien, Kuxen und Obligationen.

Zahlungsl. sämtl. an die Stadtkasse zu entrichtenden Abgaben wie Steuern usw. 8918

Einlösung sämtlicher Zins- und Dividenden-Scheine.

Kassierstunden: 9-1 Uhr vormittags.

Wiederverkäufern

empfehle ich mein reichhalt. Lager in

Cigarretten und Tabaken

zu Original-Fabrikpreisen.

Schnellste Lieferung ohne Berechnung von Verpackungsspesen frei Haus.

F. Schnettelker.

5 Waggon Kochherde

Küpperbusch und Senkingwerk

preiswert zu verkaufen.

Kohlenherde, kombinierte Herde, Gasherde.

Franko-Lieferung innerhalb des Kohlenreviers

Heinr. Heiland

Herne, Bahnhofstr. 3 Bochum, Brückstr. 21

Abteilung: Herdgroßlager



PIANOS

(Staatsmedaille, gold. Ausstellungspreise) Flügel, Harmoniums u. Kunstspielinstrumente

unübertroffen an Qualität

7501 und Preiswürdigkeit

mit Klangsteg D. R. G. M. 458 413

Hof-Piano- u. Flügelfabrik Hagen i. W., Bahnhofstr. 29.

Krätze

entsetzt. Beithautjucken beseitigt in 2 Tagen ohne jede Berührung. Millionenfach bewährt. Geben Sie kein unnützes Geld aus, bevor Sie mein unter Garantie sicher wirkendes Mittel nicht versucht haben! Offene Fäule, alte unheilbare Wunden behandelt mit gutem Erfolge, was viele Dank-sagungen beweisen. 23

Frau Renkewitz, Homöopathie Herne, Gabelsbergerstr. 2, Ecke Mont-Cenisstr.

B. Wellner

Metropol-Theater

Castrop, Kaiser-Friedrichstraße 21.

Älteste und hervorragendste Lichtbühne am Platze verbunden mit Cafe-Restaurant

Eigene elektr. Lichtzentrale - Zentralheizung

Fernruf 144

Amt Castrop.

Freitag Samstag Sonntag Montag
23. 6. 24. 6. 25. 6. 26. 6.

Tarzans Roman

Fortsetzung zu Tarzan unter den Affen. (2. Teil).

Ich bin Tarzan aus dem Urwald, alles was ich von Mutterliebe weiß, habe ich von der Affenmutter, die mich gezeugt hat. Von den Feinden des Menschen, von Kannibalen und wilden Tieren der Dschungeln habe ich meine Lebensauf-fassung. Bei meinem Eintritt in die zivilisierte Welt mit ihren fonderbaren Ein-richtungen und Einschränkungen, von denen ich nur eine dunkle Ahnung habe, bitte ich Sie, Ihr Urteil zu mildern im Hinblick auf mein bisheriges Leben im Urwald. . . . so sprach Tarzan, beim Eintritt in die zivilisierte Welt. 7 Akte.

Harry Piel

Das verschwundene Haus

Sensationelles Erlebnis in 7 Akten.

Ein Ereignis für Castrop u. Umgegend



Don Alfonso

persönlich persönlich

Der Geldschrankknacker.

genannt

König der Ein- u. Ausbrecher.

Der Schrecken des Tages.

Ein Filmenspektakel u. Original-Merkanter, der in den bekanntesten Wild-west-Filmen "Caro Al", "Mit Büchse und Kasse" und "Radiumgeheimnis" die Hauptrolle spielte, ist zum per-sönlichen Auftreten für die oben genannten Tage in meinem Theater verpflichtet.

DON ALFONSO

Weltmeister



Die Flucht aus Fesseln und Kerker

Er zeigt uns die tollkühnsten Ultra-ktionen so "Die Flucht aus dem Kerker", "Befreiung aus den mannigfaltigsten Ge-fesseln". Don Alfonso ist der Mann, der sich vor keinem Teufel fürchtet, die Herzen der Zuschauer vor Aufregung schneller schlagen läßt und dessen Ent-fesselungskünste Veranlassung begeisteter Kundgebungen der Besucher sein werden. Fesseln, Kassetten, Ketten und Stricke können vom Publikum mitgebracht wer-den. Don Alfonso befreit sich von allem und öffnet jede Kassette. Don Alfonso ist erst einige Wochen in Deutschland.

310

Nr. 143.

Ein E

Wenn genüge

Der Bürgerver-ein angehen sein la- "Industriebezirk" um das Dallen Sauerland und zu Verband Industri- Dallen dieser Bül- größere Zahl der wird. Um dem zu erbringen, we- Frage kommt, ob Bohnhof um entser- mündlich oder ich Morian abgegeben Es wird bemer- nugen kann, auch angehört.

Es kommen fol- 1. 1 1/2 Tagesan- Attendorf. 2. Ju- Einfahrt: ab gegen 3.30 Uhr 5.27 Uhr 5.48 Uhr 6.14 Uhr

Fahrtpreis für die nach Attendorf ca. Bei starkem An- mal am 1. Juli, 3. Ausflüge von Schloß Schnecken- sperre, Nordbelle- Heiligenstuhl-Rönt- Pilsen, Greven- Rinnentrop, Gebi- sperre, Dahlenfeld 11. 1922 feiert Att- jubiläum.

Ausflüge von Rinnentrop, Hiltel- Nordbelle, Attendor- Raulebutter, Rinn- wiese, Affeln, Plett- Ausflüge von R- Rinnhausen, Wilt- Deutmede, Fretter- hauen, Förde B- sperre, Attendorf. Rinnhausen, Schw- 2. Tagesausflug sonalausweis mit- Einfahrt: ab gegen 6.15 von 9.36 Ried 9.43 Rönt 9.51 Rönt 9.57 Rönt

Bei starkem An- mal am 16. Juli 1- Fahrpreis von 30 M. Sonnet ca. 60 M. dort, Königswinter- gebirge (Wafalt, 2. Drahenfels, Peter- Ewenburg, Röhre- Heisterbach, Marg- Von Königswin- nach allen Richtunge- 1. 1 1/2 Tagesaus- Zurück 28. Juli 1922

Einfahrt: ab gegen 3.20 von 9.40 Ried 9.47 Rönt 9.54 Rönt 9.57 Rönt

Bei starkem An- mal am 20. Juli 19- Fahrpreis für R- Arnberg ca. 30 M.

Ein Be

Roman von

Der Amtsgerichtsrat Eggers der hiesigen P- merke, daß irgend Niederlassung in Franke- Grund welcher Legitimat- diesem Schluß gekommen die Papiere selbst sind i- gegeben worden. Es sch- hier keine Verwandten- leht noch nicht einmal h- Dortmund ist, der ihnen d- nach den Bestimmungen- ein muß. Die einzige P- umstände ist, darüber P- genannte Gesellschaften- Vernehmung holen lassen- it im Hause des Justiz- worden, daß sie bereits- sich infolge der ausgehan- griffen habe. Und ich- müßt, sie auf morgen fri- lingt es mir dann, die P- "Sie werden einen se- Herr Amtsgerichtsrat." "Wie? Was bring- daß der Herr Staatsanw- Herr Polizeidirektor, nu- von ihr erhalten, erklä- mangelhaften Uebung die- nehmung und aus der- Wadens. Ich traue m- werden. Beschränkten- muß man eben bei eine- kommen verstehen." "Nur daß es sich in d- um Unbeholfenheit und- Willen und wohlberedne- for Selbst hat sich, w- Kräfte bemüht, Aufstär- erhalten, und es waren- verhänglichsten Dinge, die- now the w- erfah-

Stimmungungen der Tag- und Nachtzeiten dicht nachfolgender Künster. Das mangelhaft sich ausbreitende Sonnenlicht, die seltsam gebogenen Mondstrahlen, die großartig sich ballenden Wolkengewölke, die feinfarbige Feuchtigkeit einer schwülen Gewitterstunde, weiß er mit den Dingen der Landschaft in intensiv organische Verbindung zu bringen. Kurz, er ist ein Künstler der reinen Erde, dessen Andenken wir in Ehren halten sollten."

Am Metropol-Theater tritt von Freitag bis Montag der den Kinofreunden schon aus manchen Entfaltungsfilm bekannte "König der Ein- und Ausbrecher" Don Alfonso, ein Vollblut-Mexikaner persönlich auf. Wir werden morgen noch näher auf dieses interessante Gastspiel zurückkommen.

Unverbeßlich scheint ein 22 Jahre altes Mädchen aus Oberhausen zu sein, das innerhalb kurzer Zeit schon zum zweiten Male dabei abgefaßt wurde, daß es sich mit durchsichtigem Vorhaben in das Ledigenheim an der Kottenburgerstraße eingeschlichen hat. Es wollte trotz der feinerseitigen Verwarnung wieder von Sonntagabend bis Mittwoch morgen im genannten Hause und wird sich wegen Hausfriedensbruchs zu verantworten haben. Außerdem wird sich die Stillepost mit ihm befassen.

Billige Sonderzüge nach dem Rhein. Der erste billige Sonderzug nach dem Rhein sollte ursprünglich erst am 9. Juli fahren und zwar über Dortmund — Gelsenkirchen — Duisburg. Die Nachfrage nach Fahrkarten ist aber derartig groß, daß außerdem vorher bereits am Sonntag, den 2. Juli ein Zug nach Bonn verkehren wird. Dieser fährt von Dortmund 8.20 Uhr vorm. über Essen Hbf. — Duisburg unmittelbar nach Niederbissendorf — Königswinter — Rhöndorf und Bonn. Fahrkarten werden nur nach Bonn aus-

gegeben und zwar durch die zuständigen Verkehrsvereine. Der Fahrplan ist derselbe, wie er in der Broschüre über die Sonderzüge für den 23. Juli vorgegeben ist. Diese ist in allen Buchhandlungen und Verkehrsvereinen zu 3 A zu haben. Wegen der Durchfahrt durch das besetzte Gebiet ist Personalausweis mit Lichtbild erforderlich.

Mangel. (Schlägerel.) Am Sonntagabend kam es in später Stunde in der Nähe der Gasse „Graf Schwerin“ zu einer wilden Schlägerei, an der etwa 20-25 Personen beteiligt waren. Ein Polizeibeamter und ein Landjäger forcierten Ruhe und Räumung der Straße. Als man dieses verweigerte und sich auch sonst widerständig zeigte, machten die Beamten von ihren Waffen Gebrauch und säuberten mit blanken Säbeln die Straße.

Polizeischwanz. (Bazar.) Während des Belagertes sind auch die Gloden der hiesigen kath. Kirchengemeinde auf dem Altare des Vaterlandes geopfert worden. Ein Notgeldschein ruft seitdem zum Gottesdienste, das aber seiner Aufgabe auch nicht im Geringsten gewachsen ist. Der Wunsch der Katholiken wird daher immer dringender, endlich wieder in den Besitz eines den Bedürfnissen entsprechenden Geländes zu kommen. Durch die Marktentwicklung sind die Kosten aber zu enormer Höhe gestiegen, und die Kirchengemeinde ist nicht in der Lage, dieselben allein aufzubringen. Darum haben sich die kath. Bürger entschlossen, am 5., 6. und 7. August in den Räumen und Anlagen der Wirtschaft Driehen einen Bazar abzuhalten. Alle Bewohner von Bodelschwingh und Umgebung seien schon jetzt auf den Bazar freundlich hingewiesen. Aus befondere werden auch unsere evangelischen Mitbürger, die das Glück hatten, ihre ihnen so lieb gewordenen Gloden ihres historischen Wertes wegen zu behalten, recht herzlich gebeten, sich der

Veranlassung freudig und wohlwollend gegenüberzustellen.

Aus dem Emschertal.

Mangel-Bahnhof. (Besichtigung.) Die Teilnehmer an der Dortmunder Tagung des Vereins deutscher Ingenieure kamen Dienstag nach hier herüber; sie besichtigten die umliegenden industriellen Werke, so insbesondere die der Gesellschaft für Feerverwertung und Fälscherwerke. Nachher fand im Restaurant Gilsdorf ein gemeinsames Essen statt.

Bladenhorst. (Vermisst) wird seit dem 3. Juni d. Js. die geistesgestörte Ww. Maria Soowa, geb. Weiß. Sie ist 71 Jahre alt und ungefähr 1,70 Meter groß. Bekleidet war sie mit dunkelfarbener Hose, grauem Unterrock, blauer Schürze und Polstschuhen. Lebend gesehen ist sie zum letzten Male am 7. Juni. Man nimmt an, daß ihr ein Unglück zugefallen ist. Die Bladenhorster Polizeiverwaltung bittet um Mitteilung von Ermittlungen und gegebenenfalls um Nachricht von allen Personen, die zweckdienliche Angaben machen können.

Bladenhorst. (Nachrichtendienst des Schiffahrts- und Expeditionsbüros Julius Hermann, Schleuse 7.) Wider Erwarten trat eine Verschlechterung des Geschäfts auf den westdeutschen Wasserstraßen im Laufe der Berichtswochen ein. Die hier leer eingetroffenen und für den Nah- bzw. Fernverkehr angemeldeten Fahrzeuge waren wegen der schlechten Besehensaufgabe größtenteils gezwungen, sich einige Zeit an Schleuse 7 hinzulegen. Bei den augenblicklich hier liegenden 50 unverfügbaren Räumen handelt es sich in der Mehrzahl um solche, die für die Stationen Emden und Hannover vorgesehen sind. Auch die Ver-

ladung ist mit Rücksicht auf die äußerst gute Besehensstellung seitens der Eisenbahn in allen Beziehungen ausnahmslos schlecht. Es muß daher in Schiffahrtskreisen mit einer vollständigen Ausnutzung der Besehenszeiten solcher Fahrzeuge gerechnet werden. Im übrigen wurden während der Berichtswochen einige Ladungen Eisen, Material und Getreide abgegeben. Sonst waren außer Niederreisen keine Angebote im Frachtenmarkt zu verzeichnen. Es wurden abgefordert:

am 12. 6. 19	Rähne westwärts, 15 Rähne ostwärts,
am 13. 6. 22	Rähne westwärts, 34 Rähne ostwärts,
am 14. 6. 21	Rähne westwärts, 18 Rähne ostwärts,
am 16. 6. 24	Rähne westwärts, 29 Rähne ostwärts,
am 17. 6. 22	Rähne westwärts, 22 Rähne ostwärts,

Das Abschleppen erfolgte prompt. (8)

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball.

Verlagung der Deutschen Fußballmeisterschaft. Die diesjährige deutsche Fußballmeisterschaft scheint sich zu einer Katastrophe auszuwachsen. Nach dem sensationellen, fast vierstündigen Kampf des 1. F. C. Nürnberg und des Hamburger Sportvereins am Sonntag im Stadion — der unentschieden 2:2 endete — erfährt man jetzt, daß vorläufig keine Aussicht ist, die beiden Mannschaften nochmals zusammen zu bringen. Ein Teil der Spieler von Nürnberg ist bereits abgereist. Der Spielabschluß des F. C. N., dem die Festsetzung eines neuen Termins obliegt, hat hierzu noch keine Stellung genommen. So dürfte für das Jahr 1922 die Meisterschaft unentschieden bleiben, um so mehr, als, wie wir hören, sich beide Mannschaften weigern, nochmals gegeneinander aufzutreten.

Platan

Roma

Archaische

4

„Ich muß gleich

abfahren. Die Wo-

cher du weißt, ich

wenn ich nicht ge-

„Wo willst du d-

„Wo ich immer

fahre mit der Unter-

bus.“

„Nicht, das ist

Während Alben-

nahm und zu lesen

ihren Gut und ihr

Sie sah an dieser

stippige blonde Haar-

ben Mäntelchen, die

hellschöne, einfach a-

unter dessen hübsche

kleinen Radschuhe

war frei und trug al-

Perlenkette.

„Also, auf Wieder-

nachmals von der

Schritte durch die

Albenbentrop hatte

hob sich jetzt, um na-

Wie von goldenem

Raum da, die Veran-

Witterung dieses

Wärme herein.

„Als eben der Al-

gestrichelte hatte hörte

Alf trat ein.

„Nanu, Junge, is-

für mich?“

„Morgen, Onkel!

„Weiß ich, vergaß, dir

das Geld für die

geschickt zu werden,

Dank eingezahlt wer-

der, ich habe heute

Rechtsanwalt bekom-

„Schön, Alf, um

„Schön, den meisten

„Spiegelberg, ich h-

Alf lachte erdö-

Grund zu fadenförmig

„Du merkst aber a-

„Wer denn, wer is-

Reichen. Ja, der

vor einer halben Stun-

„Schade, wohin de-

„Das sage ich nicht

„Aber Onkel ...

„Nein, nein. Uel-

stern etwas von einer

Der

Bon

Feldberg, ein ruh-

ines Tages in regel-

liche Dasein der hie-

Bombe einer Neutigh-

famlicher Einwohner

lichtete, sich im Städt-

Seit Menschengeden-

porgekommen. Wogu-

die Hände zusammen-

gewesen, u. gottlob ga-

zu nun also noch einen

was daraus werden for-

den „neuen Doktor“ r-

aus Berlin, und man

gegen alles, was aus d-

Wichtig aber ändert

„Jedenfalls hat

heimen angetraut, da-

ner unverheirateter

Bermögen besäße und

Schmerzender zu sein.

„Das stimmte die

Sie hatte eine heirat-

schloß sie, von nun an

zu machen.

Es geschah auch, un-

teils in wenigen Tagen

ling sprach — es gab

Wächter mit hoffnungs-

hen —; ganz im gehei-

ten Deutschen zu: „Da-

sol ja ein arger Schw-

bagu, ein Lächeln und

man die interessante

Ort wußte, was für ei-

Schmerzender der jun-

Endlich war der he-

Meinung seinen Einzu-

sammen, sprach dies u-

hüßte, der andere bene-

Dr. Fritz Schwaibach

habe des Tages. Als

heimlich lachend, er tat

spielte den harmlosen

sch und hörte. Er mach-

effortieren und maßgeb-

hens, wurde von alle-

Leder-Waren

Hierdurch empfehle ich mein reichhaltiges Lager in Lederwaren.

Damen-Koffer u. Besuchstaschen, Portemonnaies und Scheintaschen, Brieftaschen und Zigarren-Etuis.

In großer Auswahl zu den billigsten Tagespreisen. 2629

C. Plassmann,

Widumerstr. 15/17 Fernruf 335

Buch- u. Schreibwaren

Schulbedarf

Bürobedarf

kaufen Sie vorteilhaft bei 299

Fritz Argleb, Castrop
Münsterstr. 3. Münsterstr. 3.

Preiswerte Möbel

wie

Küchen in natur lackiert und gestrichen

Schlafzimmer mit großem Spiegel

Plüschsofas

la Verarbeitung 3629

Vertikows - Trumeauxspiegel

Bettstellen - Kleiderschränke

erhalten Sie noch zu billigen Preisen im

Möbelhaus R. Bäuml

Castrop Viktoriastraße

Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung.



Freiw. Bürger-Feuerwehr

Castrop.

Zur Teilnahme am Kreis-Verbandsfest in Marten am Sonntag, den 23. Juni treten die Kameraden 12^{Uhr} im Vereinslokal beim Kameraden W. Sinder an. 3621

Abfahrt 1.43 Uhr ab Bahnhof Castrop.

Rückfahrt 7.59 Uhr ab Bahnhof Marten.

Aktive: Parade. Passive: Mütze.

Steiger ohne Beil und Strick.

Der Vorstand.

Preiswerte Möbel!

Wollen Sie wirklich gute Möbel preiswert kaufen, so laden Sie zum Besuch meiner Möbel-Ausstellung ohne jede Kaufverpflichtung ergebenst ein. Sie finden bei mir eine große Anzahl fertiger Wohnräume und sind stets mindestens 50 Musterzimmer in besonder. Räumen wohnlich aufgestellt. 3555

Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen, Polstermöbel, Klubmöbel.

Die Lieferung erfolgt frei Haus innerhalb des Kohlenreviers.

HEINRICH HEILAND,

gegründet 1899 HERNE Bahnhofstraße 3

Größte Möbel-Ausstellung der Umgegend.

Café Becker

Conditiorel u. Weinstube
Täglich verschiedene Sorten
in bekannter erstkl. Qualität. 2862

20. Preuss.-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ziehung 1. Klasse am 27. u. 28. Juni 1922.

720.000 Lose mit 325.000 Gewinnen u. 4 Prämien in 5 Klassen, im Gesamtbetrage von über

366 Mill. Mark

darunter 4 Hauptgewinne mit je 4 Prämien mit je 100.000 Mark

Lospreise 1/4 1/2 3/4 1

in jeder Klasse 15.60 31.20 62.40 124.80

Bollose 1/4 1/2 3/4 1

f. alle 5 Klassen 78.— 156.— 312.— 624.—

Der Staatliche Lotterie-Einnehmer:

Wih. Breken. Bochum (Westf.)

Postfach 10000, Bochum

Mittelsperson:

3475

Rob. Kappelerhoff,

Castrop, Widumerstraße 5.

Cigarren- und Lotterie-Geschäft.

Marke Koch

Wanner Backpulver

Wanner Puddingpulver

Wanner Rote-Grütze

Wanner Vanillin-Zucker

Wanner Milch-Eiweißpulver

von den Hausfrauen gern gekauft

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Hersteller:

Wanner Nahrungsmittelfabrik

Wih. Wagener, Wanne.

Bringe meine moderne

Schuhwaren

in empfehlende Erinnerung

Reparaturen werden prompt

und sauber zu den billigsten

Tagespreisen ausgeführt.

August Weiland

Habinghorst, 2809 Kronprinzenstr. 94.

Fahrräder

Wanderer

Opel

Göricke

Anker

Kayser

in großer Auswahl billigst bei

H. Heiland, Herne

Bahnhofstraße 3. 2595

Eig. Reparaturwerkstatt.

Fahrrad

mit Freilauf zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäfts-

stelle 2626

Reisekörbe

2 gebr. guterhaltene

zu kaufen gesucht. 3625

Zu erfragen in der Ge-

schäftsstelle dieser Zeitung.

Bettinlett

Bettfedern, Daunen

in bekannter Güte

zu vorteilhaft. Preisen

J. Ortmann,

3622 Castrop,

Widumerstraße 16.

Maurer

gesucht.

Bauwesen J. Schick,

Mauzel. 3633

Suche zwei halbh. 3600

Mädchen

für Küchen- und Hausarb.

Wäsche, Vorhanden, sowie

ein. Bürolehrling

mit guter Schulbildung.

Th. Hermann, Castrop,

Kaiser-Friedrichstraße 36.

Suche zum 1. Juli ein

ordentliches 3601

Mädchen

für meinen kleinen Haus-

halt. 3623

Frau Bruno Bauer.

Kath. 3617

Zweitmädchen

welches zeitw. im Geschäft

mit tätig sein muß gesucht.

Bäckerel Schlitt,

Münsterstraße 62.

Sauberes 3623

Morgen-

mädchen

gesucht.

Mauzel,

Mahlstraße 4.

An der Geschäftsstelle d. Zt.

Für den Bezirk Wittenstr. und

Kölnenburg eine ordentliche

Zeitungsbotin

zum 1. Juli gesucht.

Castroper Zeitung.

Am Märkischen Herd

Platanenallee Nr. 14.

Roman von Dr. F. Meißner.
Amerikanisches Geographisches Institut, Stuttgart.

Nachdruck verboten.

„Ich muß gleich auf den Markt, wir brauchen Geld. Die Wirtin ist zwar sehr brav und tüchtig, aber du weißt schon, Onkel, es ist manchmal besser, wenn ich selbst gehe.“

„Wo willst du denn da hingehen?“
„Wo ich immer einkaufe, am Mittenbergplatz, ich fahre mit der Untergrundbahn vom Reichskanzlerpalast aus.“

„Nicht, das ist ja ganz braun.“
Während Ribbentrop die Morgenzeitung zur Hand nahm und zu lesen begann, hatte sich Elly erhoben, ihren Hut und ihr Jackett angezogen, um fortzugehen. Sie sah an diesem morgigen Morgen sehr aus. Das lippige blonde Haar war kaum unter dem kleinen runden Mützenbüschel zu verbergen. Sie trug ein dunkelblaues, einfach aber vornehm gearbeitetes Kostüm, unter dessen hübschem Rock die glänzenden Fesseln und kleinen Radschuhe hervorguckten. Der schlanke Hals war frei und trug als einzigen Schmuck eine ganz feine Perlenkette.

„Also, auf Wiedersehen, Onkelchen!“ Sie winkte ihm nochmals von der Tür aus zu und ging elastischen Schrittes durch die Diele.

Ribbentrop hatte die Zeitung durchgeblättert und erhob sich jetzt, um nach seinem Arbeitszimmer zu gehen. Wie von goldenem Feuer überflutet, lag der behagliche Raum da, die Verandatür war weit offen, und all der Blüthenluft dieses Maimorgens strömte in wohliger Wärme herein.

Als eben der Alte seine Frühstückszigarre in Brand gesteckt hatte, hörte er Schritte auf der Verandatreppe. Ralf trat ein.

„Nanu, Junge, ich denke, heute hast du keine Zeit für mich?“

„Morgen, Onkel! Ich springe auch nur eben vor, weil ich vergaß, dir gestern abend folgendes zu sagen: Das Geld für die Hypothek braucht nicht nach drüben geschickt zu werden, es kann hier bei der Deutschen Bank eingezahlt werden und zwar erst am 1. September, ich habe heute morgen ein Kabel von meinem Rechtsanwalt bekommen.“

„Schön, Ralf, und das war wirklich der einzige Weg, den wir hierher zu machen? Du — du — Spiegelberg, ich kenne dir!“

Ralf lachte erlösend auf. Er sah ein, daß dieser Grund zu fadenscheinig war, um den Alten zu täuschen. „Du merkst aber auch alles, Onkel! Wo ist sie denn?“

„Wer denn, wer ist sie? Ach, Elly meint du, mein Mädchen. Ja, der Vogel ist ausgeflogen, die ist schon vor einer halben Stunde auf den Markt gegangen.“

„Schade, wohin denn, Onkel?“

„Das sage ich nicht, das ist Geheimnis.“

„Aber Onkel...“

„Nein, nein. Übrigens sagtest du mir nicht gestern etwas von einer Verabredung heute morgen?“

„Ja, ich muß auch fort, also auf morgen, Onkel, sag nicht, daß ich hier war.“

„Ich werde dieses erschütternde Geheimnis bewahren. Morgen, Ralf!“

Die Uhr auf dem Kaminbrett schlug gerade neun Uhr, als Marie in das Arbeitszimmer ihres Herrn trat. „Herr Kammerfänger werden verzeihen.“

„Na man los, Marie, was haben Sie auf dem Herzen?“

„Wenn Herr Kammerfänger mit Hammelfleisch und Bohnten einverstanden wären?“

„Warum soll ich damit nicht einverstanden sein, was fragen Sie denn da erst? Ich habe Ihnen doch ein für allemal gesagt, daß Sie das Essen nur mit dem gnädigen Fräulein zu besprechen brauchen, das ist nicht mehr so wie früher.“

„Ich meinte man bloß, Herr Kammerfänger, und...“

„Na, was und, was ist noch?“

„Ich wollte jetzt mit Jakob zur Kasse gehen, Herr Kammerfänger.“

„Gehen Sie, gehen Sie, was geht das mich an.“

„Weiß doch das gnädige Fräulein auch fort ist, Herr Kammerfänger!“

„Ach so, na, es ist gut.“

Marie machte ihren Knix und wandte sich zum Gehen.

„Se, Marie!“

„Ist Herr Lachner schon auf?“

„Jetzt wird der alte Herr wohl so weit sein. Wie ich eben das Frühstück heraufbrachte, hörte ich ihn noch im Schlafzimmer.“

„Danke.“

Kurz bevor man von der Platanenallee den Reichskanzlerpalast erreicht, geht nach Westen zu die Spiesstraße ab, wie alle Straßen hier in Westend villenartig bebaut. Wenn auch die einzelnen Häuser nicht so schön, hübsch und klein sind wie die der Platanenallee, so haben sie doch alle die Vorgärten, und die Straße selbst ist von einer doppelten Reihe Linden bepflanzt. In dem etwas größeren dreistöckigen Haus Nr. 8 befindet sich das Milchgeschäft von Carl Schaffer.

Der kleine, nicht übermäßig sauber gehaltene Laden weist die übliche Ausstattung auf. Im schmalen Schaufenster blickt eine auffallend bunt gefleckte Gipskuh melancholisch vor sich hin und deutet an, daß hier Milch, Sahne, Butter und Käse zu haben sind. Zwei angebrochene Schachteln mit „bester Speisefischolade“ und „Fruchtbonbons“ vervollständigen neben einer Reihe weiß gestrichener Milchflaschen und einigen Käsestücken die Ausstellung. Oberhalb der schmalen Tür prangt ein Schild „Elektrische Röhre“ und ein farbenfrohes Plakat der Maggi-Suppenwürste klappert an der Glascheibe der Tür.

Herr Schaffer ist ein kluger Geschäftsmann, mit den geringsten Mitteln die größten Wirkungen zu erzielen, ist sein Geschäftsprinzip. Reklame muß man machen, aber dafür viel Geld ausgeben ist Unfug. Schaffer macht das auf andere Weise. Er und seine etwas in die Breite gegangene Gemahlin unterhalten einen unregelmäßig und freundschaftlichen Verkehr mit allen Dienstboten der näheren und weiteren Umgebung. Diese

freundschaftlichen Beziehungen werden erfolgreich durch die gelegentliche Verabreichung von „guten Rognak“ aus der „Finschampanch“ und von Pralinen unterstützt. Solche Gaben läßt sich Schaffer nicht bezahlen, die bezahlen sich von selbst, denn sie vermehren und unterhalten die Kundschaft.

Es gibt ja nichts Gelegeneres, um im behaglichen Geplauder die geknüpften Beziehungen enger zu gestalten, wie eine Wäsche-Rolle, zumal dann, wenn sie elektrisch betrieben wird. Das Wäscherollen dauert immer eine gewisse Zeit, und währenddem kann man manche Neuigkeit erfahren, weitererzählen und dichterisch erweitern.

Als Jakob und Marie mit dem vollgepackten Wäschekorb den Laden Schaffers betraten, war dieser noch ohne Besuch. Der alte Schaffer stand hinter dem Ladentisch und wog Mehl zu Halbpfund-Paketten ab, im Hinterzimmer wirtschaftete seine bessere Hälfte.

„Morgen, Herr Jakob, Morgen Fräulein Marie! Das ist recht, da ist recht, daß Sie mich auch mal besuchen.“

„Morgen, Herr Schaffer! Was macht Ihre Frau?“

„Wird gleich kommen, wird gleich kommen.“

„Na, Jakob, was gibt es Neues?“

„Was soll es Neues geben, gar nichts. Hört man denn hier draußen in der Einsamkeit irgendwas? Wie ist denn das mit dem Stallknecht von Kirchhofs geworden?“

„Er geht, denken Sie an, er geht nach zehnjähriger Dienstzeit wegen so'n Lumpen.“

„Eins Lumpen nennen Sie das,“ fuhr Marie das zwischen, „wenn er seinem Herrn fortgesetzt seit Jahren die teuren Zigarren kauft.“

Jakob und Schaffer brachen gleichzeitig in Lachen aus.

„Als ob die Zigarren von die Herrschaften nicht auch für die Diener da wären. Er soll sie einschleichen!“

„Morgen, meine Herrschaften. Ich höre eben „einschleichen“, hat er ja getan, der alte Kirchhoff, aber er hat vergessen, daß es zu einem Schloß mehr wie einen Schlüssel gibt, haha...“

Die bessere Hälfte Schaffers hatte es im Hinterzimmer nicht länger mehr gehalten.

„Du stehst wohl, Jakob, was ich dir gesagt habe, fortgesetzter Diebstahl ist das, nee, ich kann so was nicht leiden.“

„Unsere Marie ist nämlich sehr moralisch, Herr Schaffer, die macht nie nicht einen Schmutzgrößen!“

„Soll bloß dein Maul, das ist ja ganz was anderes, das sind Protekte und Prüwision.“

„Keinen Streik, Kinder,“ mischte sich Frau Schaffer ein, „wie wäre es denn mit einem Finschampanch, Jakob?“

„Es ist zwar erst halb zehn Uhr, aber ich bin so frei.“

„Fräulein Marie, Sie nehmen wohl ein paar von diese allerfeinsten Pralinen.“

„Jerne, Frau Schaffer, jerne.“

Mit sichtlichem Behagen ließ sich Jakob den „echt französischen“ schmecken. Sein glatt rasiertes, typisches Lokalengesicht heiterte sich auf und man merkte ihm wohl an, daß er solcher Auffrischung nichts weniger als abgeneigt war.

Inzwischen ging die Arbeit fleißig fort, und es zog der Elektromotor unaufhörlich die mit schweren Feldsteinen bestückte Rolle hin und her. *)

„Na, nun gibt es wohl bald 'ne Braut bei Jakob im Hause?“

„Was heißt Braut, Herr Schaffer, Sie meinen den albernsten Bengel aus Mexiko?“

„Aber Jakob, warum hast du denn eine solche auf Herrn Ralf?“ fragte Marie.

„Ich kann nun mal den Raffen nicht leiden, der unsern behandelt, als ob wir gerade gut gewären, dem sauberen Herrn in die Kleider zu helfen.“

„Aus Mexiko ist der junge Herr, — ein hübscher Mann, gut gewachsen und soll ja so reich sein.“

„Reich? Hat sich was, warum ist er denn bei den Alten anpumpen, weiter nicht.“

„Wie kann man nur so reden, Jakob. Was ur gnädiges Fräulein ist, die wirft sich nicht weg, ich was ich weiß.“

„Hör bloß auf, Marie, mit jähiges Fräulein, war die denn! Weest du, wo die her kam? Elly hat sie nicht gehabt, der Armenpfleger hat sie unsern Herrn gebracht ohne irgend was, ein paar Lumpen hatte das Balg am Leibe und heute, heute ist sie 'ne vornehme Dame geworden. Sie führt das Regiment, die hat's nötig. Ne, ne, ich kann so'n Packt leiden.“

„Trotz doch, Jakob, ich weest doch Bescheid, ich was ich, woher deine But kommt. Du warst auch mal in die hat's nötig. Ne, ne, ich kann so'n Packt leiden.“

Ein höhnisches Gelächter kam vom Ladentisch. Jakob war blaß geworden und warf Marie zornige Blicke aus seinen listigen kleinen Augen zu, die nie Gutes verhehlen.

„Was weißt du, dumme Butte, denn davon! Is auch egal, ich kann se nun mal nicht leiden und den ar rikanischen Raffen auch nicht.“

„Du, Jakob, der bloß der Alte das nicht merkt, der flüchtete.“

„Ach Quatsch, hier wer ich wohl sagen können, ich denke, sonst beherrscht man sich ja, das ist selbstdenkend. Uebrigens, ich muß mal eben was besorgen, Marie, ich bin in 'ne kleine halbe Stunde wieder hier und hol dir und die Wäsche ab.“

Jakob verließ die Laden.

„Wo willst denn Jakob hin, Freilein?“

„Ich weest nicht, aber er hat in die letzte Zeit immer sonne Heimlichkeiten.“

„Es ist doch merkwürdig,“ ließ sich die dicke Frau Schaffer vernehmen, „daß die Mannsbilder einen so nicht vertragen können, da bricht ihnen zu leicht die Verzierung ab.“

(Fortsetzung folgt.)

*) In Berlin stehen die Wäscherollen in der Regel im Laden.

Der gute Ruf.

Von Paul Blich.

Feldberg, ein ruhiges, kleines Festschloßchen, war eines Tages in regelrechtem Aufruhr. In das beschauliche Dörfchen der biedersten Leuten fiel plötzlich die Bombe einer Neuigkeit, die geeignet war, die Ruhe ländlicher Einwohner zu stören; ein neuer Arzt beabsichtigte, sich im Städtchen niederzulassen!

Seit Menschengedenken war etwas dergleichen nicht vorgekommen. Wozu auch so etwas. Alle Welt schlug die Hände zusammen. Ein Arzt war vollständig genug gewesen, u. gottlob gab es wenig Kranke im Ort. Wo nun also noch einen zweiten? Man stritt sich herum, was daraus werden sollte, und manches böse Wort über den „neuen Doktor“ wurde laut — nach dazu kam er aus Berlin, und man hatte ein geheimes Mißtrauen gegen alles, was aus der Hauptstadt kam.

Während aber änderte sich die Situation.

Regen jemand hatte der Frau Postmeisterin im geheimen anvertraut, daß der neue Doktor ein bildschöner unverheirateter Mann sei, daß er ein immenses Vermögen besäße und in dem Ruf stünde, ein kleiner Schwerenöter zu sein.

Das stimmte die gute Postmeisterin nachdenklich. Sie hatte eine heiratfähige Tochter, und deshalb beschloß sie, von nun an für den neuen Arzt Stimmung zu machen.

Es geschah auch, und zwar so nachdrücklich, daß bereits in wenigen Tagen alles von dem neuen Ankömmling sprach — es gab eben noch mehrere heiratfähige Töchter mit hoffnungreichen Müttern in dem Städtchen —; ganz im geheimen aber flüsterten sich die guten Leuten zu: „Haben Sie denn schon gehört? Er soll ja ein arger Schwerenöter sein!“ Ein Kopfnicken dazu, ein Rächeln und Augenwinkeln, und dann trug man die interessante Neuigkeit weiter, bis jeder im Ort wußte, was für ein ausgemachter Lebemann und Schwerenöter der junge Arzt sein sollte.

Endlich war der heiß ersehnte Tag da, an dem der Neuling seinen Einzug hielt. Man steckte die Köpfe zusammen, sprach dies und das — der eine war enttäuscht, der andere begeistert, interessiert waren sie alle.

Dr. Fritz Schwarzbach war mit einem Schloß der Dörfer des Tages. Als er das mal sah, mußte er heimlich lächeln, er tat aber nichts dagegen, sondern spielte den harmlosen Menschen, der von alledem nichts sah und hörte. Er machte seine Besuche bei den Gönnerinnen und maßgebenden Persönlichkeiten des Städtchens, wurde von allen Seiten mit offenen Armen

empfangen und bekam bald soviel Einladungen, daß er gar nicht mehr zur Ausübung seiner zu erhebenden Praxis hätte kommen können, wenn er alle diese Festlichkeiten hätte besuchen wollen. Nur einer kam ihm ein wenig kühl entgegen: der alte Arzt. „Nun, lieber Herr Kollege“, sagte der alte Herr, „Sie finden ja allerorten offene Arme hier, da kann es Ihnen bei dem guten Ruf, der Ihnen vorangegangen ist, doch nicht fehlen. Sie werden wohl Ihr Glück hier machen.“

Fritz verstand wohl die leise Ironie dieser Worte, aber er hütelte sich, näher darauf einzugehen und empfahl sich bald darauf.

Das Glück blieb dem neuen Doktor hold. Bereits in der ersten Woche bekam er drei Patienten und wurde Hausarzt bei Postmeisters. In der zweiten Woche stellten sich plötzlich bei der Frau Steuerlehrer die alten Atembeschwerden wieder ein, natürlich mußte der neue Doktor kommen, der denn auch bald Abhilfe schaffte, und nach sechs Wochen war jedermann darüber einig, daß der neue Arzt neben seinem gegebenen Können und Wissen ein wirklich feiner Mann sei, der sich niemals erlaubt hätte, derartige Grobheiten zu sagen, wie es der alte Arzt so oft getan hatte. Er war der Liebling des Städtchens geworden. Die Männer fanden ihn gesellschaftlich und am Stammtisch als einen Unterhalter ersten Ranges, dem der Ruf des kleinen Schwerenöters mit Recht vorangegangen war, und die Damen sahen in ihm nicht nur den interessanten Mann, der so viel schon erlebt hatte, sondern auch den heiratfähigen Mann, der alle guten Qualitäten eines Musterpaten hatte, denn bekanntlich werden diejenigen die besten Ehemänner, die ihre Jugend den Gönnerinnen zu danken haben.

Der alte Arzt hatte sich zurückgezogen, er grüßte nicht, er lächelte nur, er kannte die Welt.

So verging ein halbes Jahr.

Der „neue Doktor“, wie er allgemein genannt wurde, konnte zufrieden sein. Er hatte eine gute Praxis bekommen und war noch immer der interessanteste und begehrteste Mann in den Gassen. Nur eines schaffte ihm oft ein heimliches Unbehagen: daß man ihn immer wieder ermahnte, etwas aus seinem „interessanten Vorleben“ zu erzählen; anfangs hatte ihn das ja riesig amüsiert, und er hatte den guten Leuten am Stammtisch derart tolle Geschichten erzählt, daß man ihn nahezu mit Ehrfurcht ansah, als man aber immer mehr von ihm verlangte und er, um seinem nun einmal bestehenden Ruf nicht zu schaden, immer neue Abenteuer erfinden mußte, da wurde ihm die Sache schließlich zu lästig und er beschloß, die Situation zu ändern — er

Schwer fallen konnte ihm das gewiß nicht, er brauchte ja nur zuzugreifen; es boten sich ihm ja allerorten Gelegenheiten dazu, aber er wollte auch sicher gehen, und deshalb wählte er sehr sorglich.

Nach langem Suchen und genauem Erwägen fiel seine Wahl auf Fräulein Frida Beckmann, der einzigen Tochter des reichen Amtmanns. Sie war ein hübsches und kluges Mädchen, hatte aber, obgleich sie schon fünf- undzwanzig Jahre zählte, noch keinen Freier gehabt, und zwar deshalb nicht, weil sie in dem Orte stand, zu herrlich und reichlich war. Auch der Doktor hatte dies wohl gehört, aber es hielt ihn nicht ab, trotzdem um das hübsche und reiche Mädchen anzuhaken, denn er traute sich die Kraft zu, dies milde Mädchen zu zähmen; auch vertraute er seinem guten Ruf, der ihn ja als einen Frauenbändiger bekannt gemacht hatte.

Er hielt also um das schöne Mädchen an und bekam das Jawort von Tochter und Vater. Aufzureden lächelnd erzählte er die Neuigkeit am Stammtisch.

Zuerst gab es natürlich im Städtchen eine allgemeine Enttäuschung, denn jede Mutter hatte auf ihn als Freier gerechnet, endlich aber fand man sich mit der Tatsache ab und tröstete sich, daß er doch nur eine heiratete konnte.

Nun aber war jedermann begierig, ob es dem Doktor gelingen werde, sich das Recht im Hause zu wahren; obwohl man ihn für einen in jeder Beziehung erfahrenen Mann hielt, so zweifelte man doch an seiner Kraft und Fähigkeit, denn das Fräulein Braut galt eben als herrschsüchtig.

Aber man täuschte sich auch hierin wieder. Die Ehe war schließlich munter. Anfangs hatte zwar das Fräulein versucht, ihren Willen durchzusetzen, der Doktor aber hatte ihr dies gleich zu Anfang der Ehe abgemöhnt, und zwar mit Liebe und Wit, bis sie einsah, daß er ihr wirklich überlegen war und sie sich von der Zeit ab willenslos seinen Wünschen und Anordnungen fügte.

Das trug natürlich dazu bei, das Ansehen und die Würde des Doktors in dem Städtchen noch zu mehren und ihm immer neue und gute Eigenschaften anzuhängen, so daß sein Einkommen blühte und zunahm.

Eines Tages kam Besuch ins Haus des Arztes, und zwar ganz plötzlich, unangemeldet.

Es war ein Jugendfreund des Doktors, ein lustiger, fester Mann in den besten Jahren. Als er nach einigen Stunden seiner Ankunft mit der jungen Frau allein war, sprach er zu ihr: „Nun sagen Sie mir nun, gnädige Frau, wie haben Sie es nur angefaßt, daß aus unserem Fritz ein so stotter Kerl geworden ist?“

Ganz erstaunt fragte Frau Frida: „Sie sprechen von meinem Mann? Ja, der war doch nie anders! Der hier eher stiller geworden als das Gegenteil; als hier ankam, ging ihm ja bereits der Ruf eines argen Schwerenöters voraus.“

Jetzt lachte der Freund laut auf. „Fritz ein arger Schwerenöter! Das ist einfach gottlos! Wie ist das gewesen, gnädige Frau! Das gerade Gegenteil sogar war er! Einen Trauerkloß nannten wir ihn!“

Sprachlos sah die junge Frau ihn an, begann die Spiel zu durchschauen, mit dem ihr Mann damals in hier eingeführt hatte, aber sie war doch klug genug sich mit keinem Wort zu verraten.

Als der Freund wieder abgereist war, stellte sie ihren Mann zur Rede, was an der ganzen Sache nun eigenlich wahr sei.

Und da antwortete der gute Fritz mit einem etwas verlegenen Lächeln: „Ja, liebes Kind, es ist wahr, ich habe euch allen hier damals eine kleine Komödie vorgespielt, aber nicht ich hatte sie beabsichtigt, sondern ich wurde mir geradezu aufgezwungen; irgendein Spärvogel mußte jene erste Nachricht über mein Verleben verbreiten haben, und als ich ankam, und sah, in welchem Interesse man darauf wartete, meine Fehler kennen zu lernen, da gab es für mich kein Zurück mehr, wenn ich nicht meine Stellung preisgeben wollte, da habelte ich eben tapfer drauf los, bis ich al Welt von meiner Abenteuerlei überzeugt hatte. Wo wollte es ja so haben.“

Schweigend sah die junge Frau vor sich nieder.

Fritz aber sprach schnell weiter: „Und nun, mein Schatz, lassen wir das Geschwätz vergessen sein und freuen wir uns, daß wir beide uns so gefunden haben und dadurch glücklich geworden sind!“ Damit umfiß und küßte er sie.

Die junge Frau mußte sich jetzt natürlich darin finden, aber auch sie hat das Geheimnis ihres Gatten teils bewahrt, weil sie einsah, er hatte recht: die Welt wollte eben getäuscht sein.

Eines aber hat sich von nun an doch geändert: dem Hauswesen des Doktors — jetzt ließ sich die kluge energische Frau nicht mehr imponieren durch die sogenannten Erfahrungen ihres Mannes, jetzt sah sie, wenn es darauf ankam, ihren Willen durch, was die gute Fritz wohl oder übel auch geschehen lassen mußte.

Die Nachbarn aber, die diese Veränderung gar bald merkten, sagten dazu nur: „Da kann man doch wieder sehen, wie selbst der tollste Mann zum Weib, sobald er verheiratet hat!“

